

Seit 150 Jahren gemeinsam erfolgreich

Die Entwicklung Luzerns wird schon seit mehr als 150 Jahren durch ein konstruktives und vertrauensvolles Zusammenwirken von Stadt und Privaten geprägt. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Kontroverse um das Parkhaus Musegg lohnt es sich, das in Luzern seit Mitte des 19. Jahrhunderts gelebte Erfolgsmodell PPP (Public-Private-Partnership) näher zu beleuchten.

Mit dem Aufkommen des Tourismus um 1830 wollte die Stadt den Gästen etwas bieten. Ein Theater war auf der Wunschliste, von der Stadt aber nicht finanzierbar. Es war die Gesellschaft zu Safran, welche das 1839 eröffnete Stadttheater massgeblich finanzierte und sich dabei Mitbenutzungsrechte sicherte. Auf den gleichen Zeitraum geht die Initiative von risikofreudigen Unternehmern zurück, welche im Bereich der ehemaligen Hofbrücke erstklas-

sige Hotelbauten erstellen wollten. Die Stadt nahm den Ball auf und liess durch den bekannten Basler Architekten Melchior Berri eine Planung erarbeiten, die zum schrittweisen Abbruch der baufälligen Hofbrücke und zum Platz für Investitionen in Hotels führte.

Der durch den touristischen Aufschwung ausgelöste Boom führte in Luzern zu Wohnungsnotständen. Die Stadt war auch vor 100 Jahren nicht in der Lage, eigenen Wohnungsbau zu betreiben. Auch hier behalf sich der Stadtrat mit dem Prinzip «Ermöglichen». Es wurden gute Rahmenbedingungen geschaffen und mit Landabgaben unterstützt, damit sich Private um den Wohnungsbau kümmern. So machten sich auch Baugenossenschaften verdient. Luzern weist im Vergleich zu den anderen Schweizer Städten den viertbesten Wert an gemeinnützigen Wohnungen auf.

Es gibt noch viele weitere Beispiele dieses Zusammenwirkens. So hat die Stadt durch unentgeltliche Landabgaben das Verkehrshaus der Schweiz und das Messewesen in Luzern ermöglicht. Aufgebaut und entwickelt wurden diese durch Privatpersonen wie Alfred Waldis und Alfred N. Becker.

Wie kann solches entstehen? Heute spricht man von mit mediativen Instrumenten gestalteten Kooperationsverfahren. Es ging seit jeher um das gleiche Vorgehen. Voraussetzungen waren die Offenheit, die eigenen Haltungen und Positionen hinterfragen zu lassen und weiterzuentwickeln, die Bereitschaft, sich mit den Interessen aller Beteiligten auseinanderzusetzen und die berechtigten Bedürfnisse anzuerkennen, um gestützt darauf miteinander allseits befriedigende Lösungen zu erarbeiten. So setzte der Bau des KKL den vorgängig kreier-

ten Kulturkompromiss voraus, der zur Realisierung der Boa und daraufhin des Südpols führte. Die Allmend-Entwicklung mit der neuen Linienführung der Zentralbahn gab das bisherige Trasseefrei. Die Tatsache, dass kürzlich diejenigen Kreise, welche der Allmend-Entwicklung kritisch gegenüberstanden, die Eröffnung der neuen Veloachse Luzern-Süd feierten, illustriert, welche ursprünglich gar nicht erkennbaren Chancen das Zusammenwirken von Stadt und Privaten hervorbringt.

Unvoreingenommenheit braucht es dabei auch in Bezug auf die Frage, ob die Initiative von privater oder öffentlicher Seite ausgeht. Beispielsweise die Entwicklung des Tourismus in Luzern, der Bau des Verkehrshauses, der Messehallen, der Swissporarena sowie gegenwärtig die Planung der Pilatus-Arena waren und sind privat getrie-

ben. Sofern es, wie beim Parkhaus Musegg geschehen, Schule macht, dass die Politik ein öffentliches Abwägen von Chancen und Risiken nicht zulässt, geht Luzern einer 150-jährigen einzigartigen Entwicklungskultur verlustig.



Kurt Bieder
stadt@luzernerzeitung.ch

Hinweis

Kurt Bieder (64) war 2000 bis 2012 Stadtrat und Baudirektor der Stadt Luzern (FDP). In seine Amtszeit fällt etwa der Bau der Swissporarena und der Allmend-Hochhäuser. Diese Grossprojekte wurden von Stadt und privaten Investoren gemeinsam verwirklicht. Heute ist Kurt Bieder als Mediator und Rechtsanwalt tätig.